



Wildblumenbeete kann Maurice Maggis sich selbst überlassen. Bilder: Susanna Jungmann

Der Malvenzüchter

GROSSTADT-GUERILLERO.

Maurice Maggi verschönert ungefragt Europas Städte. Er findet, dass die Pflanzennachbarschaften weit toleranter als die Bezirksgärtner von «Zürich Grün» sind.

SUSANNA JUNGSMANN

Wer in den New Yorker Stadtteilen Brooklyn und Queens oder in irgendeiner europäischen Grossstadt Malven an Strassenrändern blühen sieht, kennt ab jetzt ihren Gärtner: Maurice Maggi. In New York lebte er vier Jahre, ein Jahr als Gärtner, drei Jahre als Koch. Malvenbeete sind seit 1984 auf seiner persönlichen Weltkarte, so wie andere Fähnchen ihrer Reiseziele darauf stecken.

Mit dem eigenen Domizil im Kreis 6 begann seine Aussaat in Bumscheiben, die das Grünflächenamt Zürich «Zürich Grün» damals sauber jätete und mit Herbiziden frei von Unkraut hielt. «Da kam mir die Idee, Malven auszusähen. Ich wollte sehen, ob angestellte Gärtner blühende Blumen ausjäten oder sogar vernichten», erzählt er.

Mit einigen Bezirksgärtnern setzte er sich ins Benehmen, andere stellten den öden Urzustand wieder her. Denn die Meinung, ob die Begrünung einer Bumscheibe die Bodenfeuchtigkeit hält oder diese im Gegenteil austrocknet, teilt die Profis in zwei Lager.

Wo man ihn liess, machte er seine

«grünen Baustellen» farbig. Dann markierte er mit Malvenaussaat seine Arbeitswege, die Wohnorte seiner Geschwister, Freunde kamen hinzu – den subversiven Hintergrund stets im Gedächtnis.

«Eine Begrünung von kleinsten Plätzen mit einfachen Mitteln schafft für den Betrachter ein neues Bild und beruhigt Passanten und Autofahrer. Die Strassen wirken intim und privat. Man könnte in den Quartieren Wohnlichkeit herbeiführen», verrät er seine Philosophie, während er Samen von ein paar verblühten Blüten abpflückt. Schliesslich sind das ja seine Blumen. Er lacht: «Solche Besitzansprüche wären schwierig zu beweisen.» Aber Malvensamen sind teuer, vier Franken pro Gramm.

Beim «Bachöffnungskonzept» als Auftrag für «Zürich Grün» machte Maurice Maggi konkrete Erfahrungen mit extensiver Oberflächenbewirtschaftung. Auch aus den Ansiedlungsversuchen mit Pflanzen der Studenten um Elias Landolt, Biologe an der Universität Zürich, lernte er.

Der «Flusskiosk»

Mit der damals geplanten Überbauung Oberer Letten, lange bevor dort die Drogezone begann, startete Maurice Maggi, der Gärtner, eine grössere angelegte Offensive mit Kollegen seines späteren Berufs: Zusammen mit anderen Köchen planten sie eine Art «Flusskiosk» als grüne Oase und stillen Ort zum Erholen. «Ich hoffte damals, dass sich mit einer grossflächigen Aussaat das Betonprojekt

hinauszögern lässt», sagt er. Indem er Gespräche mit Projektleitern begann, outete er sich gleichzeitig gegenüber der Stadt Zürich. Man einigte sich tatsächlich auf eine Aufteilung je zu einem Drittel Sportanlage, Gastronomie und Trockenbiotop. Inzwischen weiss man, dass alles anders kam.

Eine blühende Linie

Heute profitiert von ihm der Kreis 3 als neuer Wohnort des 56-Jährigen. Und wieder zieht sich eine blühende Linie



Bellebtes Fotosujet an der Bahnhofstrasse.

durch die Berta- und die benachbarten Strassen bis zum Albisriederplatz, später wieder von der Löwenstrasse bis zur Sihlporte.

Unterdesen gesellen sich weitere Kulturpflanzen als Pionierpflanzen dazu, die der heimliche Gärtner aussät. Doch die sozialen Gesellschaften bestimmen sie selber: Ob sie das Wilde Rüebli mit dem markanten schwarzen Punkt in der Blütenmitte als Nachbar haben wollen, ob neben Maria- und die unter Artenschutz stehende Eselsdiestel, Karden und wilder Mohn, Kümmel und Nelken, wilder Fenchel oder Wegwarte, wilder Chicorée wachsen und blühen sollen.

Als Unkraut niedergemäht

Dabei sind die Pflanzennachbarschaften weit toleranter als Bezirksgärtner von «Zürich Grün», Anwohner, Landschaftsgestalter und beauftragte Gartenbaubetriebe. «Meist werden sie als Unkraut niedergemäht», muss Maggi feststellen. Nur gegenüber hohen in Blüte stehenden Malven zeigen sie sich gnädig. «Eine Schulung wäre gut», sagt Maurice Maggi. Dafür legen übrigens inzwischen auf Vermittlung von «Zürich Grün» hochkarätig besetzte Symposien und Veranstalter von Fachtagungen und -ausstellungen in Berlin, Dresden, München, Düsseldorf oder der Gartenakademie Münster Wert auf die Meinung des bescheidenen Grossstadt-Guerilleros der ersten Stunde; in Vorträgen und als Beiträge in Fachzeitschriften. Und je nachdem, wann Maurice Maggi dort war, beginnen auch hier Malven zu blühen.

ALLTAG

VON EGILA LEX*

Hochsommer

Dem Kalender nach zu urteilen, ist es seit knapp einem Monat Sommer. Diese Jahreszeit ist für mich an ganz bestimmte Rituale in und um das Haus gebunden. Tag und Nacht lasse ich derzeit beispielsweise alle Fenster und Eingangstüren offen. Nur die Fliegengitter trennen die Innenräume von der Aussenwelt. Diese wunderbare amerikanische Einrichtung hat sich in Europa noch nicht durchgesetzt. Vermutlich mag man dort am Morgen immer noch das Bettzeug aus dem Fenster schütteln. Wie das eben Frau Holle so macht.



Nachdem ich aufgestanden bin, ziehe ich meine Shorts an, kümmere mich um die Katze und setze mich mit einer Tasse Kaffee und der Zeitung oder einem Buch auf die Veranda. Dann ist während einiger Minuten ausser Vögelgezwitscher nichts zu hören. Irgendwann geht es los, und meine «Gartentiere» kommen vorbei: kleine Vögel, Eichhörnchen, Streifenhörnchen, ein Kardinalvogelpaar – er feuerrot, sie weniger rot – und mehrere Blauhäher. Alle wollen sie Erdnüsse und Vogelsamen. Auch ein oder zwei Hasen kommen mich besuchen. Sie sind mit einem Büschel Gras zufrieden.

Wenn ich im Haus am Computer sitze und dort den morgendlichen Kaffee trinke, kann es sein, dass die Blauhäher auf dem Fenstersims landen und mich durch das Fliegengitter stumm angucken.

Nach dem 4. Juli ist bei uns auf Cape Cod Hochsaison. Die Touristen sind da. Zum Glück merke ich um mein Haus herum nichts davon. Es ist sehr ruhig in dem Dorf, in dem ich wohne.

Wenn ich aber einkaufen gehe oder zum Strand will, ist das etwas anderes. Je früher am Tag man losfährt, desto besser. Die Strände gelten als voll, wenn es keine freien Parkplätze mehr gibt. Oft ist dies bereits ab 11 Uhr der Fall. Besser wird es dann erst wieder ab 16 Uhr.

Wenn ich in den grösseren Ort muss, benutze ich Nebenstrassen, die den Touristen unbekannt sind. Ganz schlecht ist es, wenn es im Sommer regnet. Dann sind alle Touristen in den Einkaufszentren und die Strassen verstopft.

Hochsommer ist auch, wenn das Gras endlich weniger schnell wächst. Es gibt dann weniger zu tun im Garten. Viele meiner Freunde haben einen Gemüsegarten. Sie sind stundenlang mit Giessen und Jäten und sonstwas beschäftigt und können kaum für ein paar Tage wegfahren. Ich habe mal versucht, Tomaten und Paprika anzupflanzen. Aber dieses Jahr entschied ich, meine Zeit lieber mit Lesen zu verbringen. Es gibt unweit von meinem Haus eine Farm mit biologisch angebautem Gemüse und Obst. Dort kann ich alle diese aromatischen Herrlichkeiten kaufen.

Nächste oder übernächste Woche werde ich mich den Unterrichtsplänen und Bücherlisten für das kommende Semester zuwenden. Diese Woche noch nicht. Das Wetter bleibt schön, und ich will die langen Tage geniessen. Jeden einzelnen. Und zwar lesend und auf der Veranda sitzend.

*Egila Lex
lebt auf Cape Cod, Massachusetts (USA).

Motivationstrainer erklärt die Menschen

RATGEBER. «Ich weiss, wie du tickst» ist ein vor kurzem erschienen Handbuch, das helfen soll, die wirklichen Bedürfnisse von Menschen schnell und zuverlässig zu erkennen.

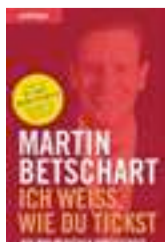
Wer wundert sich nicht manchmal über die Reaktion des Gegenübers. Hat das Gefühl, er dringe nicht durch. Oder redet am anderen vorbei, ohne es zu merken. Menschen zu durchschauen, ist eben

nicht so einfach. Oder etwa doch? Der Motivationstrainer Martin Betschart erläutert in seinem neusten Buch «Ich weiss, wie du tickst» auf simple Art und Weise, wie man sein Gegenüber schnell einzuschätzen lernt. Unterteilt werden die Mitmenschen dabei in drei Grundtypen: Gemütstyp, Machertyp oder Verstandestyp. Mischformen inklusive.

Mit Motivation überzeugen

Betschart erklärt anhand von Selbsttests, Fallbeispielen und Anekdoten aus seiner

langjährigen Coaching- und Seminarpraxis, woran der jeweilige Typ zu erkennen ist und wie man ihn in der Folge mit Motivation überzeugen kann.



Und was für ein Typ sind Sie? Bild: zvg

«Ich weiss, wie du tickst» ist für alle jene Zeitgenossen und -genossinnen gedacht, die sich schnell und unkompliziert ein Bild von ihrem jeweiligen Gegenüber machen möchten.

Der Ratgeber ist unterhaltsam gemacht, und die Fallbeispiele lassen sich ohne Zweifel mehr oder weniger erfolgreich im Alltag anwenden. (net)

«Ich weiss, wie du tickst»
Martin Betschart. Orell Füssli Verlag AG. ISBN 978-3-280-05410-9. 34.90 Franken.